

Junge Krebsüberlebende benötigen mehr Unterstützung

Montag, 8. April 2024, aerzteblatt.de

Hamburg – Junge Patienten in Dauerremission nach einer Krebserkrankung benötigen besondere Unterstützung. Dazu zählen unter anderem die Umstellung des Bewegungs- und Essverhaltens einschließlich der Kontrolle des Body-Mass-Index sowie psychologische Hilfe.

Das berichtet eine Arbeitsgruppe des Universitären Cancer Center Hamburg (UCCH) in JAMA Network Open (2024; DOI: [10.1001/jamanetworkopen.2024.2375](https://doi.org/10.1001/jamanetworkopen.2024.2375)).

Die Wissenschaftler untersuchten die Bedürfnisse von CAYAS („children, adolescents, and younger adults“) nach einer Krebserkrankung. Es wurden 359 CAYAs randomisiert, 183 in der Interventions- und 176 in einer Kontrollgruppe.

Betreut wurden die Patienten im CARE for CAYA-Programm in 14 Zentren deutschlandweit. Der Innovationsausschuss des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) hat dies mit rund 3,1 Millionen Euro gefördert.

Die Wissenschaftler erfassten die Bedürfnisse der Studienteilnehmer in den Bereichen körperliche Aktivität, Ernährung und Psychoonkologie. Die Interventionsgruppe erhielt unter anderem 5 Beratungssitzungen plus Newsletter, während die Kontrollgruppe nur eine Beratungssitzung erhielt. Primärer Endpunkt war die Veränderung der Rate der CAYAs mit hohem Bedarf nach 52 Wochen.

Dieses primäre Ziel erreichte das Programm mit den angebotenen Interventionen nicht. Die Arbeitsgruppe konnte aber verschiedene Faktoren bei der Versorgung dieser Patientengruppe identifizieren.

Ein Hauptergebnis ist laut den Wissenschaftlern, gezeigt zu haben, dass ein Lebensstilprogramm in dieser Kohorte notwendig ist, um die langfristigen Folgen der Krebserkrankung und der Therapie aufzufangen.

„Die Ergebnisse unserer Studie sollen als Orientierungshilfe für die Entwicklung notwendiger, über die medizinische Nachsorge hinausgehender Angebote in der Nachsorge von CAYAs dienen, die langfristig und umfassend aufgesetzt sind“, sagte Simon Elmers, eine der Erstautorinnen der Studie vom UCCH des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. © hil/aerzteblatt.de